Mann, muss der Kohldampf haben! Gierig saugt ein Walhai das Plankton in sich hinein

Alle Fotos: F. Monninger

Die Halbstarken von Djibouti

Djibouti war vor vielen Jahren ein Traumziel für Taucher, denn Cousteau berichtete begeistert von seinen Expeditionen und den Giganten der Meere – den Walhaien. Wie sieht es aber heute aus im Golf von Aden, dem Übergang vom Roten Meer zum Indischen Ozean? ➤

Über ein Dutzend Flossen schneiden sich im Zickzackkurs durch die Wasseroberfläche im Golf von Tadjourah. Es sind die oberen Finnen der friedlichsten und zugleich größten Vertreter der Haie, den Walhaien. Etwa 40 Zentimeter ragen ihre Flossen aus dem Wasser empor. Gut für uns Taucher, denn dadurch verraten sie sofort ihre Position. Roland Pardignon, der Besitzer der „Deli", mit der wir auf Tauchkreuzfahrt sind, hat sich den schweren Jungs und Mädels mit den großen Klappen verschrieben und beobachtet sie regelmäßig vor einem kurzen Küstenabschnitt vor Djibouti.

Das Treffen der Schluckspechte

Warum die Giganten diesen „Treffpunkt" in einer Bucht am Horn von Afrika ausgesucht haben, ist einfach und offensichtlich: Das Meer zeigt sich hier in der Farbe einer Grünkernsuppe, was deren wirkliche Substanz verrät. Plankton ist es, was die Riesen hierher bringt. Wo sich Walhaie gern tummeln, geht die Sichtweite leider (meist) auf gutes Baggerseeniveau zurück. Doch obwohl die vielen Giganten den Stoff tonnenweise genüsslich in sich hineinsaugen und filtrieren, wird das Meer hinterher leider auch nicht klarer. Denn aus dem Golf von Aden strömt des Tauchers Trübsal permanent nach. Allerdings nur vor dieses Stückchen Strand. Sowohl links als auch rechts davon klart das Meer zumindest etwas auf – aber auch nur etwas!

„Saute, saute!" (sprich: sot, sot), schreit uns Humeid, der etwa 30-jährige, tiefschwarze Mann, der zum Volk der Afar gehört, aufgeregt zu. Das soll so viel heißen wie „jetzt aber ruckzuck rein". Die Walhaie sind seine Lieblinge, und er kennt ihr Verhalten seit Jahren aus dem Effeff. Wenn er sie sieht, glänzen seine Adleraugen und er fängt an freudig zu singen. Vorsichtig hantiert er mit dem Gas des Außenborders, die andere Hand immer am Kippgriff, um bei eventueller Kollision die Tiere durch die Schraube auch ja nicht zu verletzen. Eine Zeitlang fährt er neben ihnen in respektablem Abstand her, dann dreht er blitzschnell sein Dingi, so dass die Riesen direkt auf ihn zuschwimmen.

Jetzt kommt unser Auftritt: Wir müssen einigermaßen ruhig ins Wasser gleiten, um die Tiere auch ja nicht zu erschrecken. Dann abwarten und die Kamera schussbereit im Anschlag halten. Nur so geht's in der trüben Soße. Auf zufällige Begegnungen spekulieren macht hier wenig Sinn. Etwa sieben Meter Sichtweite sind es heute. Wie aus einer Wolke erscheint dann erst einmal schemenhaft ein breiter Kopf, der sich Sekunden später als Koloss entpuppt. Zunächst macht der Gigant keine Anstalten, vor uns auszuweichen. Erst kurz vor dem Zusammenstoß gleitet er dann irgendwie elegant an uns vorbei. Der Versuch, zumindest noch ein Stück seiner scheinbar minimalen Geschwindigkeit mitzuhalten, scheitert kläglich und endet mit einem Puls am Anschlag und hilflosem Keuchen. Meine von Computern gestylten High-End-Flossen biegen sich nahe an die Crashzone, während sich seine mächtige Schwanzflosse gerade einmal lässig, aber weitaus effizienter bewegt. Verfolgung? Null Chance – jedenfalls über eine längere Distanz.

Daher ist geordneter Rückzug ins Boot angesagt, um es auf die gleiche Art erneut zu versuchen. Humeid, unser freundlicher Djiboutaner, tanzt in afrikanischem Rhythmus mit seinem Außenborder, denn heute ist ein ganz besonderer Tag. Nicht immer zählt er so viele Walhaie, wir haben besonderes Glück! Es sind zwar nicht die allergrößten, aber zwischen fünf und neun Meter haben sie alle, die Halbstarken.

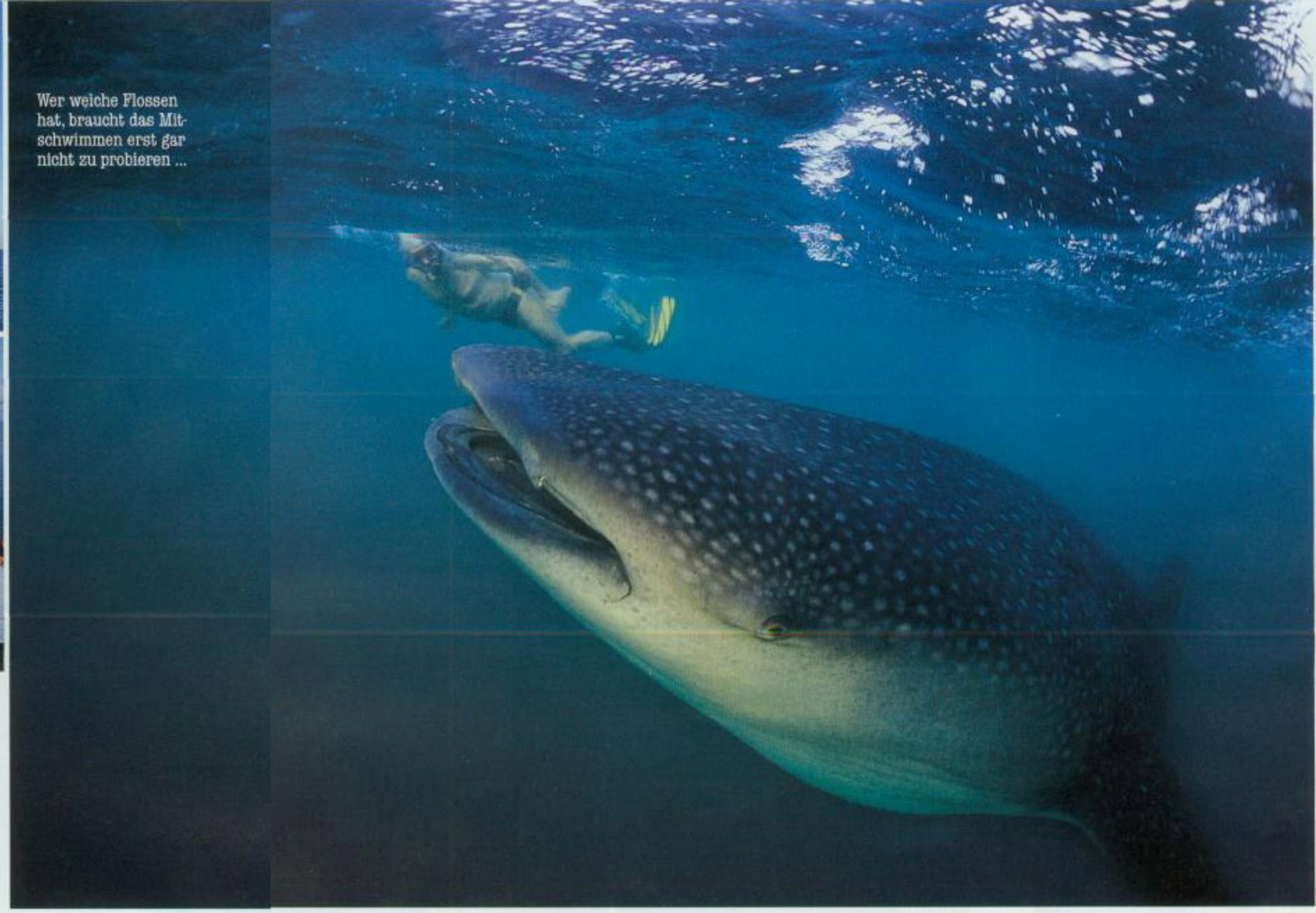
„Saute, saute!"

Von wegen langer Verschnaufpause: Nach zwei Minuten geht's weiter. Der Mensch macht mich fertig. Seine fröhlichen Augen verwandeln sich ➤

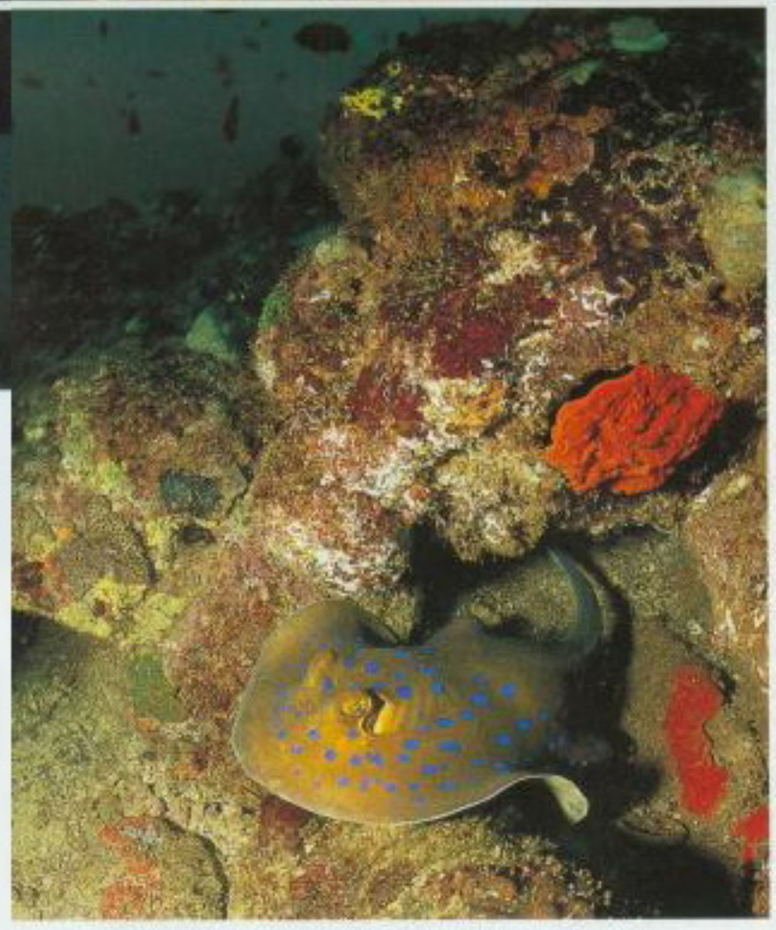
Die „Deli" bietet für zwölf Taucher ausreichend Platz (oben). Das Tauchdeck liegt im Bugbereich (unten)

Durch die Kiemen wird das Wasser wieder herausgedrückt

Wer weiche Flossen hat, braucht das Mitschwimmen erst gar nicht zu probieren ...



Blick in das Führerhaus des Schleppers „Salem“



Blaupunktstechrochen können bis 95 Zentimeter Spannweite erreichen

Muränen (links) fühlen sich in den Riffen des Golfs von Tadjourah pudelwohl – sie gibt's in rauen Mengen. Giftiger Riffschönling: Rotfeuerfisch (rechts)

kurz in einen stechenden Blick, da ich immer noch an Bord bin und abwarte, denn ich will einen alleine für mich haben.
Als ich dann langsam über die Bootskante abgleite, lande ich gerade neben einem Walhai, der unter dem Boot durchgeschwommen ist und den wir nicht bemerkt hatten. Doch keine Gefahr, nur die große Schwanzflosse gibt mir leicht einen auf die Backe. Dann erkenne ich zwei andere Tiere im Maskenfeld, die sich ebenfalls hier herumtreiben. Doch die beiden sind schnell im grünen Planktonnebel verschwunden, und ich dümple noch etwas hilflos alleine herum. Durch die Wellen erkenne ich von selbst so knapp über der Oberfläche keine Flossen, die die Tiere so einfach verraten. Doch Humeid zeigt mir den richtigen Weg.
Der Djibouti-Mann weist mir mit seiner Hand die Richtung zum nächsten Exemplar. Etwa 30 Meter muss ich schwimmen, dann steht ein Kleiner vor mir fast senkrecht und schluckt die Wasseroberfläche wie ein überdimensionaler Staubsauger in sich hinein. Der Vier-Meter-Winzling lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, und vorsichtig versuche ich, ihn zu porträtieren: Das Wasser schießt wie ein Bach in seinen Schlund und gleich danach drückt er es auch wieder aus den Kiemen, die wie überdimensionale Luftschlitze von älteren Rennwagen aussehen. Zwei Minuten erträgt der Mini meinen Anblick, dann dreht er sich gemächlich in Horizontallage und dreht ab. Dem Film gewinne ich schon längst kein Bild mehr ab, und so werde ich selbst eine Viertelstunde zum Wegweiser für die anderen, bis sie außer Puste an Bord kommen. Die Stimmung könnte nicht besser sein. Zurück zum Mutterschiff, kurze Verschnaufpause, etwas trinken und Filme wechseln.
Nach einer halben Stunde sind wir schon wieder im Walhaifieber: Ein Dutzend Tiere sind es sicherlich, und noch nie zuvor hatte ich so viele beieinander beobachten können.

Kurs auf die Korallenriffe

Nun stehen die Riffe und das Tauchen rund um Arta Plage auf dem Programm – im Golf von Tadjourah und um Goubet. Um es vorwegzunehmen: Tauchen im Golf ist nicht der Hit, und man kann es nicht mit dem nahen Roten Meer vergleichen.
Zwischen 7.30 und 8.30 Uhr startet die übliche Rödelei, es darf also auch mal ausgeschlafen werden. Die Mienen nach dem Checktauchgang, bei denen zwölf Taucher am Finger Reef nahe dem Walhaiplatz auf Kommando streng gemeinsam abtauchen mussten, um anschließend dem französischen Diveguide hinterherzuhechten, waren von fragender Mimik gezeichnet. Nur zwischen zwei und etwa acht Metern zeigte sich das Hartkorallenriff einigermaßen in Form, weiter unten dürfen Coral Bleaching und abgestorbene und veralgte Tischkorallen nicht verschwiegen werden. Nichtsdestotrotz: Fische gab's en masse, so viele, wie auch versprochen. Mehr als man im Roten Meer hat – eben- ➤

Ein Schnapperschwarm umkreist den Mast der „Arco Raphael"

Blick in eine der Doppelkabinen im Heck (links). Während der Überfahrten lässt's sich prima auf der Liegewiese relaxen (rechts). Das Tauchequipment lagert in Kästen im Bugbereich

falls dank größerem Nahrungsangebot! Selbst große Napoleons im Schwarm konnten beobachtet werden, aber leider nur als Silhouetten zu erkennen. Wir fischten fast immer im Trüben. Schildkröten waren keine Mangelware, und auch Fischschwärme sorgten für Abwechslung. Doch so richtig gute Taucherlaune konnte bei niemandem aufkommen, lachende Taucherherzen sehen anders aus.

Nächster Tag, neues Glück: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Der nächste Spot klang zumindest vom Namen her viel versprechender: the Dome. Was wir normalerweise unter dieser Bezeichnung als Halle mit darüber liegendem Gewölbe bezeichnen, entpuppt sich leider als großformatiger Katzenbuckel, auf den in 16 Meter Tiefe im freien Fall abgestiegen werden muss. Bei moderaten Sichtweiten entdecken wir Blaupunktrochen und Barsche in Forellengröße. Die Korallen sind leider wieder angeschlagen.

Wirklich niemanden haut es vom Hocker, auch nicht beim Ras Eiro. Als „einen der schönsten Tauchgänge seines Lebens" bezeichnete Guide David den Platz Sec Passe. Nur, das war leider letztes Jahr! Nach dem Abtauchen durchs Freiwasser offenbart sich dieses ehemals von vielen farbigen Weichkorallen durchzogene Riff als trister Spot. Durch die Wassererwärmung im Sommer bis auf 33 Grad starben die Weichkorallen zu 99 Prozent ab, wie uns der Tauchführer des Nachbarschiffs „Keyif" sagte. Ein letztes Überbleibsel konnten wir aber dann doch noch entdecken.

Doch es gab auch Plätze, die etwas besser abschnitten. Nach der Meerenge von Goubet liegt ein abgetrennter Teil des Golfs wie ein Binnensee vor uns. Die umliegende Szenerie aus vulkanischem Gestein sieht so wild aus, als wäre man auf dem Mond gelandet, und diente auch schon öfter als imposante Filmkulisse.

An der Vierge Rouge, der Roten Jungfrau, finden wir die beste Sichtweite vor – schon mal die halbe Miete. Die Steilwand geht auch unter den Wellen imposant weiter, und ein völlig intakter Hartkorallengarten mit Pagodentürmen stimmte die Taucher fröhlicher. Schließlich können wir noch einen weiteren intakten Korallengarten mit Süßlippen, Pfauenkaiserfischen, Arabischen Kaiserfischen und auch Schildkröten genießen.

Alteisen zum Abschluss

Die besten Spots der Tour waren aber zwei Wracks: Beim 20 Meter langen Schlepper „Salem" vor der Ile Maskali empfängt den Taucher eine größere Delegation an zutraulichen Fledermausfischen. Ein Prachtexemplar von Zacki residiert unter dem Pott, der sich bis letztes Jahr auch mit Weichkorallen schmückte. Hoffentlich kommen die Korallen bald wieder.

Als letzter eindrucks- und stimmungsvoller Tauchgang steht das „Epave de Mucha" oder „Arco Raphael" auf der Tafel. Ganze Schwadronen von Fischen halten das vor 30 Jahren gesunkene Schiff auf seinen etwa 80 Metern Länge besetzt, und Schwarze Korallen in beachtlicher Größe gedeihen auf dem Backbord liegenden spanischen Cargoschiff, das zwischen 14 und 26 Metern Tiefe liegt.

Fazit: Wer Grünwasser und Plankton hasst, sollte sich diese Reise eher nicht auf dem Wunschzettel notieren. Doch Walhaie haben Plankton nun mal zum Fressen gern. Daher werden die Verehrer der Giganten Djibouti sehr wohl zur richtigen Jahreszeit einstimmig loben.

Paul Munzinger

Infos: „Deli"-Kreuzfahrt/Djibouti

Veranstalter
Roger Tours, Tel. 06732/961 80 80, www.rogertours.de

Preisbeispiel
Golf von Tadjourah mit der „Deli" oder dem Schwesterschiff „Keyif": ab 1750 €/Person. Im Preis enthalten sind Flüge ab Paris, Steuern, Transfers, 7 Nächte/8 Tage Tauchsafari mit VP und Tee, Kaffee an Bord sowie 2 Tauchgänge pro Tag (mit eigener Ausrüstung).

Anreise/Einreise
Mit Daallo Airlines von Paris in etwa acht Stunden nach Djibouti. Bei Ankunft an einem Donnerstagmorgen wird man von der „Deli"-Crew willkommen geheißen. Die Crew kümmert sich um das Visum (30 €) und Rückbestätigung des Tickets.

Das Schiff
Die „Deli" ist ein in der Türkei aus Holz gebauter Zweimaster. Platz ist für zwölf Taucher. Die Bullaugen in den Kabinen, die alle über ein eigenes Bad und Klimaanlage verfügen, können geöffnet werden. Das gemütliche Schiff ist kein Luxusliner und fährt immer unter Motor (das Segel dient nur zur Stabilisierung bei rauem Wetter). An Bord muss mit Wasser gespart werden, da es keine Salzwasseraufbereitungsanlage gibt (ist in Planung). Die „Deli" bietet ein Sonnendeck, einen Heckplatz mit Liegewiese, einen externen Essplatz mit Bar sowie einen internen Speiseraum (ebenfalls mit Bar). An Deck befindet sich außerdem noch eine Dusche. Im Bugbereich wird die Tauchausrüstung gelagert. Getaucht wird von zwei Tauchbooten (jeweils sieben Meter lang). Leider gibt's nur eine Spültonne für Regler, Kameras und Lampen. Bordsprache ist Französisch und Englisch.

TAUCHGANG

Schwierigkeit
Sichtweite
Fischvielfalt
Strömung
Großfisch

Walhaie
Mit den Walhaien wird ausschließlich geschnorchelt! Ein Tropi ist auch dann empfehlenswert (Plankton kann nesseln).

SCHIFF-INFOS

Größe
Länge: 25 Meter
Breite: 7 Meter

Kabinen
6 Kabinen, alle mit Bad und Klimaanlage

Crewmitglieder
5 Crewmitglieder umsorgen die Gäste

Gesundheit
In Djibouti gibt es keine Dekokammmer (die nächsten liegen in Ägypten und Saudi-Arabien). Vor Reiseantritt Impfempfehlungen beachten!

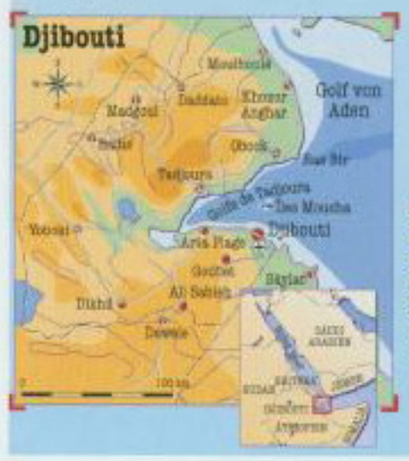
ZUGANG

Einreise
Reisepass (noch mind. sechs Monate gültig)

Handy
kein Empfang an Bord der „Deli"

Geld
1 € = 218 Djibouti Francs (DJF)

Bezahlen
An Bord ist nur Barzahlung möglich. Wechseln sollte man am besten vor Ort.



KLIMA